

Wege zu Kooperation statt Konflikt zwischen Alt und Jung

Lehrer können über LEO lernen – für besseres Miteinander

Von Ursula Uicky

LEO – Kurzformel für „Learning Together“ – ein europäisches Kooperationsprojekt, bringt Schwung in Bemühungen, generationenübergreifendes Miteinander zu fördern und für die Schaffung einer besseren, menschlicheren Welt für alle zu aktivieren.

Möglichkeiten daran mitzuarbeiten wurden Interessierten und potentiellen Multiplikatoren im Juli in Wien vorgestellt, nachdem daselbst am Projekt Beteiligte – Vertreter von Partnern in

tet hatten. Es ist konzipiert für Weiterbildung von Lehrern und Lehrerinnen und anderen Personen, z. B. Mitarbeiter Gemeinnütziger Organisationen und Vereine, die ein intergeneracionales

und später für intergeneracionales Lernen adaptiert: alte und junge Menschen arbeiten gemeinsam an einem bestimmten Projekt, z. B. der Entwicklung eines Modells für eine gemeinsame „ideale Schule“, in der das heute ständig geforderte „lebenslange Lernen“ von Angehörigen aller gleichzeitig lebenden Generationen praktiziert werden könnte; eine „Schule“ mit Kinderkrippen

Menschen vermitteln kann – z. B. durch intergenerationale „Partnerschaft“, ist das genauso prägend wie etwas später ein schlechtes Image, wie das zum Beispiel – erfahrungsgemäß – oft bereits bei Achtjährigen der Fall sein kann, unter anderem dank des Fernsehens und anderer „Medien“.

Vom Vertreter des Österreichischen Jugendrotkreuzes hörte man, daß diese Organisation heute – im 50. Jahr ihres Bestehens – nicht von ungefähr „Miteinander leben – Voneinander lernen“ zum Motto gewählt hat: Mehr als gesammelte Spenden wollen die jungen Menschen beitragen, und mehr als „K & K“-Besuche in Altenheimen stehen auf ihrem Programm. Statt Kaffee und Kuchen kommen sie mit von Schülern vorbereiteten Themen, die dann mit den aktiv einbezogenen Senioren besprochen und bearbeitet werden. Das führt zu einprägsamen Begegnungen und Erinnerungen für Schüler und Senioren.

Als Beitrag zum Internationalen Jahr der Alten hat das ÖJRK – wie man ebenfalls bei dieser Gelegenheit erfuhr – „als Erziehungs- und Hilfgemeinschaft mit der selbstgestellten Aufgabe, humanitäre Grundwerte als Handlungsmaximen an allen Schulen Österreichs überzeugend zu vermitteln, unter dem Schlagwort „Generationendialog“ einen der Arbeitsschwerpunkte im kommenden Schuljahr 1998/99 thematisiert“.



„Miteinander leben, voneinander lernen“ – ein Generationenmotto

Foto: ÖRK/C. Alessandri

England, Irland und Dänemark, zusammen mit denen österreichischer Projektpartner; des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung und des Österreichischen Roten Kreuzes (Referat Gesundheits- und soziale Dienste und Jugendrotkreuz) – soeben in einem dreitägigen Arbeitstreffen ein Trainingsprogramm ausgearbei-

Projekt durchführen wollen.

Das Training wird im Mai 1999 – dem „Internationalen Jahr älterer Menschen“ – in Newcastle upon Tyne (England) stattfinden, dem Ort von dem aus dieses Projekt koordiniert wird.

Das Trainingsprogramm wurde im ersten Jahr des Projektes, das unter dem Namen „Comenius“ über drei Jahre (Oktober 1997 bis Oktober 2000) läuft, erarbeitet – aufgrund praktischer Erfahrungen mit der Einbeziehung älterer Menschen in den Schulunterricht zwecks Förderung generationenverbindender Beziehungen, die bereits gemacht wurden.

Am besten hat sich in bisherigen Versuchen die sogenannte „Story-Line-Methode“ bewährt – anfangs, vor 30 Jahren, in England für Grundschulen entwickelt

und Kindergarten, Grundschule und Höhere Schule, Tageszentrum und Heim für ältere Menschen und für Behinderte verschiedenster Altersstufen, Bibliothek für alle und Ähnliches – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Bei der Präsentation des Projektes in Wien erfuhr man u. a. von einem ganz neuen Versuch in diesem Rahmen, in England: erstmals wurden dort Drei- bis Fünfjährige in ein intergeneratives Lernprogramm einbezogen. Quasi um das Übel, ein schlechtes Altersklischee, an der Wurzel zu packen.

Das Experiment basiert auf der Erkenntnis, daß Kinder in so zartem Alter noch ohne jegliche Vorurteile und Klischeevorstellungen sind. Wenn man ihnen frühzeitig ein gutes Bild von älteren

Wie man intergenerationale Projekte erarbeitet und realisiert, soll man in dem für Mai kommenden Jahres angebotenen fünftägigen Seminar in Newcastle lernen können, und die Veranstalter erhoffen Anmeldungen aus ganz Europa.

Hauptsache wird dabei die Auseinandersetzung mit acht Kernfragen sein: wie kann man solch ein intergeneratives Programm selbst erstellen und in sein Unterrichtsfach einbauen; wer wird daran beteiligt, wo kann es stattfinden, in welcher Form, wie kann das Ergebnis bewertet werden. Schritt für Schritt soll sich eins aus dem anderen ergeben, nichts ist vorgegeben, „learning by doing“ ist Trumpf und Prinzip, intergenerationale Kooperation und Partnerschaft angestrebtes Ziel und Erfolgsergebnis.

Theoretische und praktische Ansätze zur Förderung des Lernens mit- und voneinander, durch Partnerschaften zwischen Schulen und Organisationen, die die Interessen älterer Menschen vertreten, sollen vermittelt werden.

Unterrichtssprache ist Englisch. Zwei Lehrer sprechen deutsch und außerdem fließend französisch, ungarisch und jiddisch; und sobald bekannt ist, welche Sprachen die Teilnehmer sprechen, können zusätzlich graduierte Sprachkundige der örtlichen Universität engagiert werden um – wo nötig – Flüsterdienste zu leisten.

Am Ende des Kurses steht die Bewertung gemachter Erfahrungen auf nationaler und internationaler Ebene.

Zum Abschluß des Projektes im Jahr 2000 planen die Projektmitglieder die Veröffentlichung sowohl des vollständigen Trainingsprogramms als auch eines Handbuchs dazu. Vielleicht hat damit ja eine Zukunft mit Kooperation statt Konflikten zwischen den Generationen bereits begonnen.